

ZEITGENOESSISCHE  
DICHTER-ÜBERTRAGEN  
VON STEFAN GEORGE  
ERSTER BAND: ❁ ❁ ROSSETTI  
❁ SWINBURNE ❁ DOWSON ❁  
JACOBSEN ❁ KLOOS ❁ VERWEY  
VERHAEREN



GEORG BOHNÉ  
BERLIN



150.73  
Emr Blas











# ZEITGENOESSISCHE DICHTER·<sup>E</sup>ÜBERTRAGEN VON STEFAN GEORGE

ERSTER BAND: ❁ ❁ ROSSETTI  
❁ SWINBURNE ❁ DOWSON ❁  
JACOBSEN ❁ KLOOS ❁ VERWEY  
VERHAEREN

Dritte

AUFLAGE



GEORG·BONDI  
BERLIN·1923





IN DER VORLIEGENDEN SAMMLUNG SIND EINE ANZAHL  
WERKE DER WICHTIGSTEN GEISTER VEREINIGT DENEN  
MAN DAS WIEDERERWACHEN DER DICHTUNG IN EUROPA  
VERDANKT UND DIE IN DEN FRÜHEREN JAHRGÄNGEN  
DER BLÄTTER FÜR DIE KUNST ZUM ERSTENMAL NACH  
DEUTSCHLAND EINGEFÜHRT WURDEN . DIESE IN VER-  
SCHIEDENEN HEFTEN ZERSTREUTEN PROBEN SIND IM  
LAUFE DER ZEIT ZU BÜCHERN ANGEWACHSEN . DASS  
SIE JEZT ERSCHEINEN WURDE ZUM TEIL VERANLASST  
DURCH DEN UNWILLEN ÜBER DIE ENTSTELLUNGEN DIE  
ALS WIEDERGABE DER VEREHRTEN MEISTER BEI UNS  
EBEN SICH ANBIETEN: WEDER DIE VERJÄHRTE BREITE  
DER BIEDERN NACHFAHREN NOCH DER TÄUSCHENDE  
SCHWUNG DER HURTIGEN LEHRLINGE LASSEN DEN  
NEUEN GEIST DURCHBRECHEN . DER EINSICHTIGE WIRD  
DIE GEWERBSMÄSSIGE VOLLSTÄNDIGKEIT NICHT UNBE-  
DINGT EINER AUSLESE VORZIEHEN SO WENIG ALS DAS  
GANZE IN FÄLSCHUNG DEM ECHTEN WENN AUCH  
KLEINEN TEIL . ES KÖNNTE ERSTAUNEN DASS SICH  
HIER AN DIE NUN BEKANNTEN DICHTER DES ÄLTERN  
GESCHLECHTS UNMITTELBAR DIE KAUM BEKANNTEN  
JÜNGEREN REIHEN . ABER WIE BEI IHREM ERSCHEINEN  
VOR LÄNGEREN JAHREN VON DIESEN ERSTEN NICHT  
EINMAL DIE NAMEN BEI UNS ÖFFENTLICH ANGEFÜHRT  
WURDEN WÄHREND SIE HEUTE SICH EINER ZIEMLICHEN  
BERÜHMTHEIT ERFREUEN: SO KÖNNEN AUCH JENE  
LEZTEN IN EINEM WEITEREN JAHRZEHT WENIGSTENS  
DEM NAMEN NACH IN ALLER MUNDE SEIN.



**ENGLAND**





**DANTE GABRIEL ROSSETTI**

**1828—1882**





II

DER LIEBE ERLÖSUNG

Du flössest meinem munde allzeit ein  
Der in der liebe stunde fromm entbrennt  
Der liebe fleisch und blut im sakrament.  
Ich fühle dir genah: der odem dein

Muss ihres domes tiefster weihrauch sein.  
Du hast sie stumm empfangen und dir nennst  
Sie ihren wunsch dass nichts von dir mich trennt  
Und überm kelche sprachst du: denke mein!

O welches glück mir deine huld verleiht  
Und welchen ruhm der liebe! trittst du vor  
Den steilen weg zu dem verlassnen tor

Zum seufzersee zum ort der traurigkeit  
Und bist erlöser dort und steigt befreit  
Mein geist aus banden wenn du winkst empor.

III

LIEBES-SCHAU

Wann, liebe, werd ich dich zumeist gewahr?  
Wenn meiner augen geister in dem licht  
Feiern vorm altar deinem angesicht  
Der liebe dienst, durch dich mir offenbar?

Um uns in dunkler stund — wir einsam paar —  
Wenn enggeküsst durch blasse dämmerung bricht  
Dein schimmernd antlitz und mit schweigen spricht,  
Wenn deine seele all mein eigen war?

O liebe liebste soll ich nie mehr hier  
Dich schauen, noch den schatten nur von dir  
Noch deiner augen bild am frühlingstag:

Wie rauschte dann ob lebens finstrem hang  
Verwelkter hoffnung laub im sturmesdrang  
Des todes nieverwehendem flügelschlag?

IV

DER KUSS

Welch qualmend leid in tötlichem verzug  
Und welches tückevollen wechsels bann  
Dem leib den ruhm, der seele rauben kann  
Die hochzeitskleider die sie heute trug!

Denn sieh! ihr mund in dieser stunden flug  
Mit meinem solch mittönend spiel begann  
Wie Orpheus sehnt' als er sie halb gewann,  
Der darbenden die letzte laute schlug.

Ich war ein kind in ihrer hand, ein mann  
Wenn brust an brust wir schmiegeten, wir zu zweit  
Geist wenn ihr geist durchdringend mich befreit.

Gott wenn vorm ganzen lebensatem rann  
Das lebensblut, an brunst wetteifernd dann  
In feuer feuer, gier in göttlichkeit.



XXII

GEBROCHENE MUSIK

Die mutter wenn sie meint dass im gelall  
Des säuglings sie zuerst ein wort erkannt:  
Sie rührt sich kaum, die augen abgewandt  
Mit offnem mund und ohr, dass dieser schall

Sie nochmals rufe . . angst- und zweifelvoll  
Hat so die seele oft gelauscht bis sang  
Ein taglang innres wimmern schliesslich klang  
Und süss musik und süss die träne quoll.

Doch jetzt — wie oft auch meine seele schon  
Auf dies gewohnte flüstern horcht — wie ein  
Verschlossner dumpfer meeresmuschel-ton:

Es kommt kein sang, allein die stimme dein.  
O bitterlich geliebte! und ihr lohn  
Ist einzig unerlaubten betens pein

XXIV

WEIDENWALD

I

Ich sass mit Amor an des baches hang,  
Wir neigten uns zum wasser, er und ich,  
Er sprach kein wort und blickte nicht auf mich,  
Er rührte nur die laute wo erklang

Ein tiefes ding das ihn zu reden zwang.  
Nur trafen unser beider augen sich  
In niedrer welle, deren rauschen glich  
Der teuren stimme und ich weinte bang.

Ich weinte und sein aug ward ihrem gleich,  
Mit seines fusses seiner flügel streich  
Wischt er den tau durch den das herz mir schwoll.

Dann wurden dunkle kreise wallend haar,  
Als ich mich bückte bot den mund sie dar  
Und volles küssen mir zur lippe quoll.

XXV

II

Und Amor sang: es war ein sang halblaut  
Umstrickt von dingen die entwirrbar kaum.  
So wimmern seelen öd im todesraum  
Wenn immer noch der neue tag nicht graut.

Dann hab ich eine dumpfe schar geschaut  
Von wesen abseits — eins an jedem baum.  
Sie alle Sie und ich in trübem traum.  
Die schatten unsrer tage ohne laut.

Sie sahn uns an — gewiss: gekannt zu sein  
Und wehe seelen waren drunten wo  
Der unversöhnlich enge kuss entfloh.

In eigen-mitleid alle brechend schrein:  
Ach einmal einmal einmal nur allein!  
Und Amor sang noch und sein lied klang so:



XXVI

III

Ihr all die ihr im weidenwalde schweift  
Und schweift mit hohlem weissen antlitz sacht,  
Nach welchem einsam tiefen fall geschleift,  
In welcher langen lebenlangen nacht!

Eh wieder ihr, die ohne macht ihr streift  
Nach letzter hoffnung — die ihr ohne macht  
Nach eurer unvergessnen speise greift,  
Eh euch, eh wiederum das licht euch lacht!

Ach bittere ränfte in dem weidenwald  
Mit giftblatt bleich, mit blutkraut brennend rot!  
Ach wenn ein solcher pfühl im leiden bald

Die seele betten würde bis sie tot —  
Eh'r allzeit sie vergessen als dies ding,  
Dass sie sich fängt in dieser weiden ring.

XXVII

IV

So klangs, und wie sich ros und rose müht  
Eng zu verwachsen in des windes qual  
Und so zu bleiben, bis zum späten strahl  
Die blätter fallen wo der herzfleck glüht —

So war der kuss als der sang starb versprüht.  
Sie sank ertränkt hinab und war so fahl —  
Fahl wie ihr auge, ob mir je einmal  
(Obs Amor weiss?) ein wiedersehen blüht!

Ich weiss nur das: ich beugte mich und trank  
In tiefem zug das wasser wo sie sank  
Und ihre hauche, tränen, all ihr sein.

Ich weiss: im beugen fühlt ich Amors haar  
An meinem halse mitleidvoll, es war  
Sein und mein haupt in seinem heiligenschein.

XXXII

EIN DUNKLER TAG

Der dunst der mich mit dieser luft umweht  
Wie regen ist der auf den wandrer schlug.  
Er weiss nicht: ist ein neuer sturm im zug –  
Ist es der rest des alten der sich dreht ...

Verspricht die stunde neues blumenbeet?  
Ach, oder ahnt sie nur den tag dess pflug  
Einst not gesät – die nacht wo du (o trug!  
O beten!) nicht mehr fülltest mein gebet?

Wie struppig war das gras das doch so sanft  
Da liegt an dieses weges rand gedrückt,  
Ein spiel der zeit, bis nacht bis schlaf es glätte –

So wie ein distelflaum am toten ranft  
Von einer maid im jugend-herbst gepflückt,  
Damit sie einst ein weiches brautbett hätte.

XXXIII

DIE SPITZE DES HÜGELS

Es ist der sonne festtag: ihr altar  
Im breiten westen ruft zum vespersang.  
Ich bringe — ich verblieb im tal zu lang —  
Verspätet meine huldigungen dar.

Doch dies, erinnr ich wohl, ward ich gewahr  
Auf meinem wanderzug: ihr antlitz stand  
Verwandelt an umfranztem himmelsrand,  
Ein feuerbusch mit blendend hellem haar.

Nun da mein fuss die höhe kaum gewinnt  
Muss ich hinab durch jäher schatten schicht  
Und irrend wandeln bis die nacht beginnt.

Doch weiden darf sich kurz noch mein gesicht  
Daran: wie gold und silberluft zerrinnt  
Und letzter vogel fliegt ins letzte licht.

XXXIV

ÖDER FRÜHLING

Das jahr hat rollend neuen lauf vollbracht.  
Und wie ein mädchen das im kahn fliegt  
Sich bald nach vorwärts bald nach rückwärts wiegt —  
Ganz wie der wind es will — und glüht und lacht:

So naht mir froh der lenz, doch er entfacht  
Kein lächeln mehr in mir der machtlos liegt  
In toten zweigen die der winter biegt.  
Heut hat kein frühling über mich mehr macht.

Im krokus sieh! ist welker flamme grab.  
Im schneeball schnee, in apfelblüten schmerz  
Die frucht zu ziehn für falscher schlange scherz.

Nein, von den frühlingsblumen wend dich ab  
Und halt erst wenn am letzten lilienstab  
Der weisse kelch zerfällt ums goldne herz!



XLV

DES LEBENS URNE

Um lebens urne nicht mit schwachem schritt  
Wie ihr schlich er — er schob sie mit der hand  
Bis er nach allen seiten sie verstand:  
Dort rüstet einer frisch zu grossem ritt.

Sein weg führt wüsten ihm und gärten mit.  
Er lacht der nie in frohem schwarm sich setzt.  
Er weint der doch nie stillsteht und zuletzt.  
Ein jüngling kronetragend, schweigsam tritt.

Die urne füllte er mit wein für blut.  
Mit blut für tränen, duft für heiss gebet  
Mit laub das für der liebe grabmal passt

Und wollte sie zerbrechen bei der flut.  
Doch hielt in schicksals namen ein. Sie steht  
Nun leer bis einst sie seine asche fasst.

### DER WEIN DER CIRCE

Schwarzlockig neigt sie überm goldnen wein  
In goldnem kleid und träufelt schmach und blut  
In schwarzen tropfen rings ist duft und glut  
Um ihren tisch der goldnen blumen schein.

Tritt Helios hier in Hekates verein,  
O Circe, ihre priesterin! und tut  
In bann die gäste unter liebeshut? —  
Dann bricht erbarmungslos die nacht herein.

Herrn ihrer stunde kommen sie — vor ihr  
Die tiere kauern ihnen gleich vorzeit,  
Bei denen sie in neuer ähnlichkeit

Des nachts antworten wenn das meer dumpf rollt  
Mit leerem ach vom flutenstrand der gier  
Wo das zerzauste gras dem meere grollt.



**ALGERNON CHARLES SWINBURNE**

**GEB. 1837**





## WIDMUNG

Das meer gibt die muscheln der düne.  
Das land gibt die wasser dem meer –  
Viele sinds, doch ich gebe kühne  
Gesänge als erstlinge her.  
Der wind nehme grünblatt und weissblatt.  
Ohne früchte geschleuderte schar.  
Nehme weinblatt und rosblatt und geissblatt  
Losflatternd vom haar.

Die nacht weht sie um mich in herden.  
Der tag treibt wie träume sie her.  
Die zeit streut wie schnee sie auf erden  
Und jagt sie in endloses meer.  
Bleiche blätter fruchtlos getötet  
Von flüchtigen jahren bedeckt.  
Die mit wein die mit blut angerötet  
Die von tränen befleckt –

Die im staub mancher jahre verwittert  
 Die dem kind auf die hand sich gesetzt,  
 In stillgrünen plätzen vergittert  
 Gepflückt unter menschen erst jezt —  
 Auf meeren voll wundern, in schluchten,  
 An nördliche felsen gestreift,  
 In inseln wo myrten nicht fruchten  
 Und liebe nicht reift.

Ihr töchter von träumen und märchen  
 Die das leben noch immer nicht bannt:  
 Faustina Dolores und Klärchen  
 Julia und Amaranth!  
 Werd ich ewig euch suchen müssen  
 Wenn der schlaf, sei er wahr, sei er schaum,  
 Zu mir kommt euch vergeblich zu küssen —  
 Ihr töchter vom traum?

Sie entwichen wie schlaf, wie auf gräsern  
 Der tau alter dämmrungen weicht,  
 So schwach wie ein schatten auf gläsern,  
 Wie ein lied wie ein windzug so leicht,  
 Nach der ebbe wie seewärts die wogen  
 Erfüllt mit der finsternis fliehn:  
 So die singvögel, die mich umflogen  
 Dem blick sich entzieh'n.

Toter jahre gesänge die jagen  
Auf vernehmlicher worte flug.  
Lose blätter vom strandwind verschlagen.  
Unbändiger vögel zug.  
Schön zur schulzeit mir manche gefielen  
Die leicht so in ton wie in schwung —  
Die jüngsten sind brüder von spielen.  
Die spätesten sind jung.

Ist ein schutz während langsam es schwindet.  
Ist ein ohr für ein fliehendes lied  
Wie ein mann es zum harfenklang findet.  
Wie knaben es pfeifen im ried?  
Ist ein platz in der welt die ihr gründet.  
Ist ein raum in dem land eurer pracht.  
Wo nicht wechsel mit schmerz sich verbündet  
Und tag nicht mit nacht?

Ob vom seewind ihr flügel auch zittert.  
Habt ihr nicht einen raum für sie hier  
Von grünenden flüssen umgittert  
In lieblicher lüfte revier?  
In feldern in turmigen mauern  
Schutz bei regen und glühendem schein  
Schönen wünschen und mildem bedauern  
Und liebe ganz rein?

Im lichtland von märchen und farben —  
 Die stunden drehn schattenlos um —  
 Wo das feld voller prächtiger garben  
 Und tönender blumen gesumm.  
 Im wald wo der lenz halb verdüstert  
 Sein sehrend errötend gesicht.  
 Beim quell der für liebende flüstert:  
 Empfängt ihr sie nicht?

Der sorge singvögel die gurren  
 Ihr lied wie zum feuer der dunst.  
 Der wünsche sturmvögel die murren  
 Laut-flatternd im winde der brunst.  
 In dem windlauf — legt sich sein wüten —  
 Zu der see fern vom lichte gebraust.  
 Geschüttelt im dunkel wie blüten  
 Nacheinander zerzaust.

Ist die welt eurer hand auch an duft reich  
 Und lieblicher hehrer erfüllt.  
 Süß durch kunst mit dem warm-weichen luft-reich  
 Ihrer schwebenden schwingen umhüllt:  
 Lasst sie ein, unbeschwingte, verblasste,  
 Alter liebe zu lieb — altem tag  
 Und empfangt in dem bilder-palaste  
 Dies reime-gelag.

~~~~~ AUS: LIEDER UND BALLADEN ~~~~~

Ob die menschliche zeit voll verzichten  
Die jahre der jugend auch leert.  
Widersteht doch ein ding dem vernichten:  
Nie hat wechsel die treue versehrt.  
Hoffnung stirbt und ihr tod lässt uns wissen.  
Ihr glück wie ihr leiden entschwand.  
Eh die zeit — allzerreissend — zerrissen  
Um freunde das band.

Vergehn auch in ein licht die vielen:  
Ist vom himmel zu hoffen erlaubt —  
Wenn vor wolken die strahlen auch fielen.  
Ist die welt auch der sonne beraubt:  
Sie hat mond und hat schlaf zum bescheide.  
Sinkt bräutlich und frisch — eine fee —  
Mit sternen und seewind im kleide  
Die nacht auf die see.



FRAGOLETTA

Wie, Liebe, soll man dich verstehn?  
Der freude sohn gezeugt durchs leid!  
Willst du gesichtslos sehn?  
Willst du geschlechtslos gehn  
Als knab oder maid?

Von lippen seltsam träumt ich da,  
Von wangen wo zweideutig blut  
Gleich einer rose sah,  
Gleich einer rose — ja —  
Die knospend ruht.

Welch land erzog dich? welches moos  
Verbarg dich blume wundersam?  
O liebes-doppelros —  
Lockst tauben mit gekos  
Zu blum und stamm!

■■■■■ AUS: LIEDER UND BALLADEN ■■■■■

Ich mag nicht küssen dass mein mund  
Nicht härter als ein hauch dir droht.  
Dein süßes leben wund.  
Dein süßes laub zu grund  
Fällt blutig tot.

Zeig deinen hals wie glanz der firnen  
Und deiner lippen taubenpaar!  
Sag: Venus hat nicht dirnen  
Nicht frauenlockenstirnen  
In ihrer schar.

Süss flache brust, haupt dichtgehaart.  
Sanft grade hüfte, schlanker fuss.  
Jungfräulich fremde art —  
Sind sie nicht allzu zart  
Zum liebesgruss?

Wie grüsst man dich? welch neuer nam —  
Der alle rührte — rührt dich weib.  
Dich taub für liebe und scham.  
Die Liebes-schwester kam  
Aus gleichem leib?

O lieb, des mädchens mund ist kalt  
Und einfach rot ihr busen spriesst,  
Ihr haar ist gold und smalt  
Das immer gleicherfalt  
Ihr haupt umschliesst.

Doch ist dein mund voll feuers und weins –  
Ich küsse deine brache brust ...  
So lehnt mein herz an deins,  
So lehnt dein haupt an meins  
Zu meiner lust!

Die schlange sitzt in deinem haar,  
In aller locken welle und strich  
Und deines busens blume gar!  
Dein mund zu hold fürwahr  
Für kuss und stich ...

Mein arm umhüllt dein antlitz gut,  
Mein mund brennt auf dir wie ein strahl,  
Und wo mein kuss geruht  
Springt blumengleich dein blut  
Zum kusses-mal.

❧❧❧❧ AUS: LIEDER UND BALLADEN ❧❧❧❧

Gift das in solcher süsse schleicht!

O stetbensmüder taubengruss!

Ihr flügel ist zu leicht

Und dem des panthers gleicht

Der liebe fuss.

### SAPPHISCHE STROFEN

All die nacht durch traf nicht der schlaf mein auglid,  
Goss nicht tau, entfaltete keine feder,  
Schloss die lippen fest und metallnen auges  
Stand er und sah mich.

Mir dem wach daliegenden kam ein traumbild  
Ohne schlummer über das meer, mich rührend,  
Rührte sanft mir lippe und lid und ich dann,  
Voll von dem traumbild.

Sah wie weiss unsöhnbar die Aphrodite  
Losen haares ohne sandal am fusse  
Schien mit glut von westlichen meeressonnen.  
Sah den gesträubten



Fuss, die straffen federn des taubenzuges,  
Schauend immer, schauend den hals gewendet  
Rück nach Lesbos, rück zum gebirg worunter  
Schien Mitylene,

Hörte hinter ihr der eroten fliehen  
Auf den wassern plötzliche donner machend  
Wie der donner fährt von den stark entspannten  
Schwingen des sturmwinds.

So verliess die göttin ihr heim mit furchtbarm  
Schall von tritt und donner von schwingen um sie,  
Während rückwärts singender frau gelärme  
Drangen durchs zwielicht.

O des sangs, der seligkeit, o der gierde!  
Die eroten lauschten in tränen, angst-siech  
Standen die neun musen gekrönt um Phöbus,  
Furcht lag auf ihnen,

Da die zehnte sang: ihnen fremde wunder.  
O die zehnte Lesbische! alle schwiegen,  
Keine trug den schall dieses lieds vor weinen,  
Lorbeer auf lorbeer

Dorrt alle kränze, doch ihr ums haupt her  
 Rings um ihre flechten und aschnen schläfen  
 Weiss wie grabschnee, bleicher als gras im sommer,  
 Küsse-verwüstet,

Schien ein licht von feuer als ewge krone,  
 Ja fast die unsöhnbare Aphrodite  
 Hielt und weinte fast, so ein sang war der sang,  
 Ja auch bei namen

Rief sie: zu mir wende dich, meine Sappho!  
 Doch sie, abgewandt den eroten, sah nicht  
 Tränen statt gelächter der göttin auge  
 Trüben, vernahm nicht

Schreckhaft stosshaft schwingen der taubenflügel,  
 Sah nicht, dass der busen der Aphrodite  
 Weinend bebt, sah nicht ihr bebend kleid, ihr  
 Ringen der hände,

Sah die Lesbier über zerschlagne lauten  
 Küssend, lippen süsser als lautenstränge,  
 Mund auf mund und hand zwischen hand der trauten,  
 Schöner als männer,

🎵🎵🎵🎵 AUS: LIEDER UND BALLADEN 🎵🎵🎵🎵

Sah allein die lippen und schönen finger.  
Voll von sang und küssen und kleinem wispern.  
Voll von tönen, schaute nur unter ihnen  
Steigen wie vögel

Neulings flück, den sichtbaren sang, ein wunder  
Von vollkommenem ton und liebesunmass.  
Süss geformt und furchtbar voll donners trug er  
Schwingen des windes.

Dann entzückt und lachend vor liebe streut sie  
Rosen, hehre rosen von heiliger blüte.  
Die eroten hüllten sich trüb und drängten  
Um Aphrodite.

Und die musen schwiegen, ins herz getroffen.  
Götter wurden bleich, so ein sang war der sang.  
Alle sträubend, alle mit frischem schauder  
Flüchteten vor ihr ...

Alle flohn seit längst und das land ward öde.  
Voll von brachen frauen und tönen einzig.  
Jetzt vielleicht, wenn winde sich abends legen  
Lullend beim taufall.

Kehrt zum grauen seestrand die unerlöste  
Ungeliebte im dämmerlicht ungesehne  
Schar zurück der klagend verworfnen frau die  
Lethe nicht reinigt.

Rings umhüllt von tränen und glut und singend.  
Und das herz des himmels erschüttert pochend  
Und das herz der erde vor mitleid brechend.  
Hört sie zu hören.

## EINE BALLADE VOM TRAULAND

Ich barg mein herz in ein nest von rosen  
Weit von dem sonnenweg niederwärts.  
So weich kann nicht weicher schnee mit ihm kosen –  
Unter den rosen barg ich mein herz.  
Was wollt es nicht schlummern? was sollt es nicht weilen  
Wenn niemals ein blatt von dem rosenbaum schwang?  
Was liess ihm den schlaf aufflatternd enteilen?  
Nur eines heimlichen vogels gesang.

Lieg still! sprach ich: schwingen des windes ruhen.  
Das laub dämpft milde den stechenden strahl.  
Lieg still! denn der wind schläft warm auf den fluten  
Unstätter wie du ist der wind nicht einmal.  
Hat dich wie ein dorn ein gedanke getroffen?  
Verlezt dich noch zögernder hoffnung fang?  
Was hält deines schlafes lider noch offen?  
Nur eines heimlichen vogels gesang.

Vom grünen land das ein zauber umgreifet  
 Schrieb niemals den namen ein wanderer auf  
 Und süßere frucht als auf bäumen dort reifet  
 Kam niemals auf einem markte zu kauf.  
 Die schwalben des traums ziehn im trüben gefilde.  
 Wie schlaf ist in allen wipfeln der klang.  
 Dort droht in den wäldern kein bellen dem wilde.  
 Nur eines heimlichen vogels gesang.

#### ZUEIGNUNG

Im lande der träume ersah ich mein ziel.  
 Dort schlaf ich und hör nichts den sommer lang  
 Von liebe in treue von liebe im spiel —  
 Nur eines heimlichen vogels gesang.



## LIED

Liebe legt ihr schlaflos gesicht  
Auf dornige rosige schicht.  
Ihre augen von tränen waren rot.  
Ihre lippen waren bleich und tot.

Und angst mit hohn und gram  
An ihr bett zu wachen kam.  
Bis die nacht überwältigt entfloh  
Und die welt wieder morgen-froh.

Und freude kam mit dem tag  
Und küsst' ihren mund der da lag.  
Und der wächter gespenstische schar  
Vom kissen entwichen war.

Mit dem frührot ward hell ihr gesicht.  
Ihre lippen wurden rosig und licht.  
Herrscht der gram auch durch eine nacht:  
Am tag hat die lust wieder macht.



**ERNEST DOWSON**

1868—1900



~~~~~ AUS: VERSE ~~~~~

## AN EINEN IN BEDLAM

Mit zarter hand des Irren hinter rostigen stäben  
Hat er gewiss auch seine kränze die er reisst und flicht –  
Duftlose halme stroh, armselige, sie kreuzen  
Sein enges kerker-weltall wo das dumpfe volk hinstarrt

Mitleidig überlegen . O wie sein verzückter blick  
Mit ihrer stumpfheit eifert! Welcher göttertraum berauscht  
Sein lang und lächelnd sinnen wie ein zauberwein  
Und macht dass seine schwermut ist wie die der sterne!

Beklagenswerter bruder! ob dich dies ihr mitleid trifft –  
Bin ich nicht freund von allem was dein hohler blick verspricht?  
Ein halbes toren-königtum fern denen die da sän und ernten

Lebenlang eitelkeit . Besser als erdenblumen  
Sind deine mondegküssten rosen, besser als schlaf, als liebe  
Sternkronige einsamkeit deiner vergessens-stunden.

## SERAPHITA

Erscheine jetzt nicht, traumverlorenes angesicht,  
Mir windverschlagen auf des lebens wilder see —  
Sei meine fahrt auch voll von finster sturm und weh:  
Hier — jetzt — vereinen oder küssen wir uns nicht!

Sonst löscht die laute angst der wasser vor der zeit  
Das helle leuchten, deines angedenkens stern  
Der durch die nächte herrscht — bleib von mir fern  
In deines ruhe-ortes heiterkeit!

Doch wenn der sturm am höchsten geht und kracht  
Zerrissen see und himmel, mond in meiner nacht!  
Dann neige einmal dem verzweifelten dich dar,

Lass deine hand (wenn auch zu spät nun) hilfbereit  
Noch gleiten auf mein fahles aug und sinkend haar,  
Eh grosse woge siegt im letzten leeren streit!

## HEFE

Das feuer losch, die wärme ward zu rauch –  
So endet jeder sang den einer singt.  
Die hefe bleibt, (erschöpft der goldne wein!)  
Wie wermut bitter und so scharf wie pein.  
Mit kraft und hoffen ging die liebe auch  
Wo trüb vergessen tote dinge schlingt,  
Und bis ans end ein zug von geistern schleicht:  
Dies war die liebste, dies ein freund vielleicht.  
So sitzen wir und warten wunschlos, fahl –  
Bald fällt der vorhang, bald schliesst das portal.  
So endet jeder sang den einer singt.





DÄNEMARK



**JENS P. JACOBSEN**

**1847—1885**



ARABESKE ZU EINER HANDZEICHNUNG  
MICHELANGELOS

(Frauenprofil mit gesenktem kopf in den Uffizien)

Kam die woge ans land?  
Kam sie ans land und sickerte langsam  
Rollend mit des kiesel's perlen  
Wieder hinaus in die wogenwelt?  
Nein! sie bäumte wie ein zelter.  
Hob empor die weisse brust.  
Durch die mähne knisterte der schaum  
Schneeweiss wie des schwan's rücken.  
Strahlenstaub und regenbogen-nebel  
Zitterten durch die luft:  
Hülle geworfen.  
Hülle gewechselt.  
Flog auf breiten schwanenschwingen  
Durch der sonne weisses licht.

Ich kenne deinen flug, du flüchtige woge.  
Doch der goldne tag wird sinken.  
Wird gehüllt in den dunklen mantel der nacht  
Müde zur ruhe sich legen.  
Tau wird in seinem atem glimmen.

Blumen um seine glieder sich schliessen  
 Eh du dein ziel erreichst. —  
 Und hast du das goldene gitter erreicht  
 Und streichest still auf gebreiteter schwingen  
 Ueber des gartens weite gänge.  
 Ueber die lorbeer- und myrtenwellen.  
 Ueber der magnolien dunkle krone.  
 Gefolgt von lichten, ruhig blinkenden.  
 Gefolgt von starrenden blumenaugen.  
 Nieder auf heimlich zischende iris.  
 Getragen gewiegt in tränen-milden träumen  
 Von der geranien duft  
 Von der jasminen und tuberosen schweratmendem duft.  
 Getragen zum weissen landhaus  
 Mit den mond-erleuchteten scheiben  
 Mit seiner wache von hohen dunklen.  
 Hohen treuen zipressen:  
 Da vergehst du in ahnungen-angst.  
 Wirst verbrannt von dem bebenden sehnen.  
 Gleitest vor wie ein wehen vom meer.  
 Und du stirbst zwischen weinrebenlaub.  
 Der weinreben sausendem laub  
 Auf des balkones marmorschwelle.  
 Doch des balkonvorhangs seide



Wiegt sich langsam in schweren falten  
Und die goldnen traubenbüschel  
Von den angstvoll gedrehten ranken  
Sinken hin in des gartens gras.

Glühende nacht!  
Langsam brennst du über der erde.  
Der träume seltsam wechselnder rauch  
Flackert und wirbelt hinweg aus deiner spur.  
Glühende nacht!  
Wille wird wachs in deiner weichen hand  
Und treue ein rohr nur für deines atems stoss!  
Und was ist klugheit an deinen busen gelehnt?  
Und was ist unschuld bezaubert von deinem blick  
Der nicht sieht aber wild saugt  
Zur sturmflut der adern roten strom.  
Wie der mond des meeres kaltes wasser saugt? –  
Glühende nacht!  
Gewaltige blinde mänade.  
Hervor durch das dunkel blinken und schäumen  
Seltsame wogen von seltsamem laut:  
Der becher klang.  
Des stahles hurtiger singender klang.  
Des blutes tropfen. der blutenden röcheln  
Und voll ausgestossen des wahnsinns brüllen.

Gemischt mit der purpurroten gierde heiserem schrei.  
 Aber der seufzer, glühende nacht?  
 Der seufzer der schwillt und stirbt.  
 Stirbt um neu geboren zu werden.  
 Der seufzer, du glühende nacht?

Sieh! des vorhangs seidenwellen trennen sich  
 Und eine frau hoch und herrlich  
 Zeichnet sich schwarz ab in der schwarzen luft.  
 Heilige sorge im blick.  
 Sorge für die keine hülfe —  
 Hoffnungslose sorge.

— — — — —  
 Stumm und ruhig steht sie auf dem balkon.  
 Hat nicht wort nicht seufzer nicht klage.  
 Zeichnet schwarz sich ab in der schwarzen luft  
 Wie ein schwert im herzen der nacht.

## IM GARTEN DES SERAIL

Rosen senken ihr haupt so schwer  
Von tau und duft.  
Pinien schaukeln so schweigsam und matt  
In schwerer luft.  
Quellen rollen ihr schweres metall  
In träger ruh.  
Minarets schauen in Türken-vertraun  
Dem himmel zu.  
Der halbmond spielt in das sanfte blau  
So sanft hinein  
Und küsst der lilien und rosen schar.  
Alle die blumen klein  
Im garten des serail —  
Im garten des serail.

### SEE-STÜCK

Hervor aus des haares rabenschwarzen wolken  
Der augen blinkendes zwillingslicht  
Strahlend bricht:  
Des atemzugs wehungen laue und leise  
Ueber die klippen der schultern der weissen  
Sachte gleiten.  
Indess gegen kleides spitzenküste  
Schwellend sich wälzen die wogenden brüste  
Schaumweiss doch stumm.  
Ach wenn doch klänge  
Schmelzend weich und  
Zauberisch mild  
Hin zu sich tragendes  
Liebe-klagendes  
Meerfrauenlied!

Lass frühling kommen wann er will.  
Grünen das grün.  
Das lied von tausend vögeln tönen  
Und blumen blühn!  
Das schönste des schönen  
Eilet zu flackern  
Auf fluren und ackern.  
Quillt in den gärten und birgt sich im walde.  
Wälzet den duft über welle und halde —  
Was tut das mir?  
Mein herz ist nicht blume noch blatt  
Das am frühling freude hat.  
Wird ihm sein frühling seltsam und weh  
Je? — —



HOLLAND





**WILLEM KLOOS**

**GEB. 1859**



## SONETTE

### I

Ich denke immer dein wie an die träume  
Drin, eine ganze lange selige nacht,  
Ein niegesehen antlitz uns zu-lacht  
So unaussprechlich lieb, dass bei dem dämmern

Des bleichen morgens noch die tränen strömen  
Aus halbgeschlossnem aug, bis wir uns sacht  
Und schweigsam heben, klagevoll bedacht  
Dass schöne träume nimmer wiederkommen.

Denn alles liegt in ewigem schlaf befangen  
In ewiger nacht auf die kein morgen tagt,  
Das ganze leben gleicht dem wunder-bangen

Schreckvollen traum den einst die nacht verjagt —  
Doch in dem traum ein traum voll licht und sange:  
Mein traum so süß begrüsst, so sanft beklagt.

II

So wie da fern im stillen blauen wehn  
Und silbern-sachte der halboffene mond  
Blühte wie fremde blume ohne frucht  
Um bleich am horizonte zu vergehn:

So sah ich einstens — wonne wundersüss —  
Dein halbverhülltes bildnis vor mir stehn  
Mit sanftem lächeln und mit seufzen dann  
Vor den erstaunten augen untergehn.

Ich liebe dich wie träume in der nacht  
Die nach endlosem glücke einiger stunden  
Bei erster dämmerung für immer flohn.

Wie morgenrot und bleiche sternenpracht:  
Etwas liebes, vermisst und nie gefunden,  
Wie alles was sehr fern ist und sehr schön.

VI

Kaum sichtbar wiegen sich auf leichtem hauch  
Die weissen blüten in der dämmerung, sieh!  
Wie raschen rauschens vor dem fenster noch  
Ein einziger allzuspäter vogel flieht.

Und ferne dort die zartgefärbte luft  
Perlmuttergleich wo jeder ton sich bricht  
Und löst in weichheit .. ruhe — seltne lust,  
Denn alles ist bei tag so innig nicht.

Ein jeder laut der noch von weitem sprach  
Verstarb, der wind die wolken — alles regt  
Sich leis und leiser, alles wird so still ..

Und ich weiss nicht warum dies herz so schwach  
Das schon so müd ist immer lauter schlägt,  
Nur immer lauter und nicht ruhen will.

XIII

O dass ich hassen muss und nicht vergessen!  
O dass ich lieben muss und nicht vergehn!  
Ach Lieb-in-hass muss ich mich selber heissen.  
Keins kann in mir das andere bestehn.

In trüben wünschen war ich hingeseessen  
Um gellen drohens wieder aufzustehn —  
Ich konnte nie den bittren bitten essen:  
Weh still zu sein und sehr weit weg zu gehn.

Ein hoffen nur, ein einzig süßes meinen.  
Ein wissen nur — und doch! ich kanns nicht glauben..  
Ach dies: dass ruhen unter grünen steinen

Ein ewig ruhen ist, in ein betäuben.  
Und dass die toten nicht im dunkel weinen  
Ums süsse leben mit den lieben droben.

**ALBERT VERWEY**

**GEB. 1865**





SONETTE: VON DER LIEBE  
DIE FREUNDSCHAFT HEISST

I

Licht meiner seele! ich sah dich stets von fern  
Und wusste dass du endlich kämest, laute  
Die ich vorher noch keinem anvertraute  
Gehn aus wie bleiche flammen — einen stern

Im blau doch einen hellern lieblichern  
Seh ich in locken ruhen dein gesicht.  
Geheimnis vielen leids, doch hassens nicht  
Träumt dir im blick, ich sah es stets von fern.

Ich will dich sehn mein licht, so sieh du mich:  
In einem hauch von glut wodurch jed wort  
Flammt von den lippen und zusammengeleitet

Mit anderen in lichter einigkeit —  
Und jeder träumt in einer glorie fort  
Und andre glorie geht uns still vorbei.

VII

Mein gott ist beides: glut und dunkelheit.  
Schön anzusehen ein wunder zu verstehen.  
Wie ER ist keiner — doch wenn ich dich sehe  
Wähn ich dass du ER-selbst auf erden seist.

So hab ich meine seele dir geweiht  
Auf dass in deinen glutten sie vergehe.  
Sich sanft verzehre ohne lautes wehe.  
Froh solcher liebe und solcher einigkeit.

Wie wenn zwei flammen spielen in der nacht  
Eine die andre suchend bleicher glühe  
Und schneller zittre in der andren glanz.

Bis beide in der luft aufflammend ganz  
Vereinigt beben — dann bis in die frühe  
Brennt eine grosse flamme in stiller pracht.

VIII

O mann des schmerzes mit der dornenkron!  
O bleich und blutig antlitz das bei nacht  
Glost eine bleiche flamme, welche macht  
Endlosen leidens macht dein bild so schön?

Glänzende liebe in einem dunst von hohn.  
Wie still sind deine lippen und wie sacht  
Nickst du vom kreuz, wie manchmal leise lacht  
Gott der Mysterien: Gottes liebster sohn!

Flamme der Passion in diesem kalten All!  
Schönheit von schmerzen auf der dunklen bahn!  
Wunder von liebe das kein mensch vernahm!

Weh mir! ich höre stets den trüben fall  
Der tropfen bluts, und lang starrt er mich an  
Mit grosser liebe und endlosem gram.

XVIII

Wie ein äthiopischer fürst von glühendem strande  
 Die flotte schickt mit schätzen reich beladen:  
 Gold elfenbein und herrliche gewande  
 Als gab und gruss an fürsten fremder lande —

Die schiffe prunken längs den blauen pfa den  
 Und eine bunte schar geht aus beim landen.  
 Sklavinnen sklaven mit gebognen händen  
 Knieend zum thron mit schalen und zierraten:

So ziehn gedrängt mir der gedanken scharen.  
 Um dich mein fürst und freund gekniet zu grüssen  
 Mit pracht vom edelsten in mir gefunden.

Ich lasse schiff auf schiff hin vor dich fahren  
 Mit reichem sang und liebe dir zu füssen  
 Die schätze häufen die hier unnütz stunden.

## URSPRÜNGE I

Die jahre gehn, ich der erst sieben jahr  
Von träumen lebte lebte andre sieben  
Von dingen: beide hab ich ausgeschrieben.  
Von verbänden schuf ich nur dies paar.  
Ob weitres sieben mir beschieden war  
Von taten! damit sich aus meinem leben  
Auch werk nach traum und dingen möcht ergeben  
Wie dinge klar wie träume wunderbar.

So grünt ein strauch durch dunklen traum der erde  
Zum stiele stark und steil von schlichter art.  
Zur knospe die dann still zu nichte werde.  
Doch treibt er blume und frucht und saat: dann lohnen  
Lachen und leben ihn der schönstgepaart  
Sich und den nachwuchs krönt mit blumenkronen.

# AN JOHANNES ADDENS UND SEINE GATTIN

Zweig um mein fenster wo die blumenglocken  
 Schaukeln im grün und wingert der das lohe  
 Spätjahrlaub schlagen fühlt: der rast-unfrohe  
 Gast des verlassnen gartens wo frohlocken  
 Von sonne und lachen eure traubenreihn  
 Erfreut: als die hier wohnen froh da traten —  
 Ich grüss euch: herbstge freunde denket mein  
 Der wieder geht mit mehr als herbst beladen!

Greis der mit deinem herbst von grauen haaren,  
 Frau die: im schwarzen kaum ein silberhaar,  
 Herbststreife trägt in farbe und gebahren,  
 Herbstsüsse fühlt im herzen klug und wahr:  
 Lebt wohl! ihr habt mir zu der zeit gesprochen,  
 Da all mein schmerz: verborgen: aufgebrochen  
 Still seufzend eine jugend herbeschwor  
 Die ich so liebte: so ungern verlor.

~~~~~ AUS: DER NEUE GARTEN ~~~~~

Nicht jetzt — vor jahren starb die schönre jugend  
Als je ein mensch im land mit mir erlebte.  
Die armut — meine not — schien meine tugend.  
Solang ich fromm nach neuer schönheit strebte.  
Schmerz war nicht: ohne schönheit, voll vertraun  
Bald nacht bald glut der schönheit zu erschauen.  
Doch war mir schmerz und lust nach solchem laufe  
Der fremden schönheit unerträumte taufe.

Kein herbst-schön noch — ich weiss — doch blüht mein sommer  
Und ich beglückter bin ihm zugekehrt.  
Ich grüss ihn: bin ich nicht der neue kommer  
Der seiner wert ist wie er meiner wert?  
Doch sommer fand noch niemand, nicht sich sagend  
Dass jetzt sein lenz für allezeit verdarb.  
Die fristen meines lebens überschlagend  
Seh ich sie alle tot wenn eine starb.

Freundlicher herbst und jungheit die voll freude  
Blüht — so vereint nicht mehr so ganz viel jahre —  
Jetzt hab ich durch euch beide klar erfahren  
Welch herbst ich wünsche, welchen lenz ich neide.  
Jetzt geh ich hin, bin jetzt dem manne gleich  
Der neugekauften garten zu besuchen  
Lang zagte, um die pfade nicht zu suchen  
Des alten in dem ihm so fremden reich —



Doch der jezt geht und guten rats ins schloss  
 Den schlüssel steckt, versichert: ohne pein  
 In neuem land ein wanderer zu sein  
 Und freundlich jede blume jeden schoss  
 Grünen zu sehn — der, herr im fremden kreis,  
 Die lebenswunder pflegen soll und schmecken  
 Und, guter gärtner, voll vergnügtem preis  
 Soll rosen blühen sehn an fremden hecken.

Nun geh ich hin, ich hab an euch gesehn  
 Dass wer nur liebt mit stätigem gemüte  
 Den herbst und sommer sucht, wie ihre blüte  
 Das kind das träumt dass blüten nie vergehn.  
 Lebt wohl! und kehr ich — seis in einer andern  
 Gestalt zurück (denn alle dinge wandern)  
 Seht dann ob ich getrost den sommer lebe  
 Von seiner frucht euch etwas wiedergebe.

## NACHT IN DER ALHAMBRA

### DER DICHTER:

Wo ist das plätschern wo das flimmern  
Damit mein strahl die sonne traf?  
Zu tiefst und reinst ist dunkles wasser  
In seinem unterirdischen schlaf.  
Die hohen gäste sind vorüber —  
Der schatten legt sich langsam über  
Und in dem hohen blanken saal  
Ist durch die schlanken marmorgossen  
Das letzte wasser weggeflossen  
In strömen windungsreich und schmal.  
Und — ist es flüstern, ist es weinen?  
Sie rauschen, murmeln in den steinen  
In worten dünn und ohne wahl.

Doch stumm sind der fontäne löwen  
Mit blöden leeren rachen gähmend  
Wasserlos —  
Und dunkel wird es in dem hofe

Der abendhimmel scheint von oben  
Und die gestirne schimmern schon.

Doch durch die tür wo vor dem düster  
Bei weiher und bei taxushag  
Akazien schaukeln, steigt geflüster  
Als trüber gruss als fremde frag ..

#### DIE STIMME DER ALHAMBRA:

Ich grüsse dich, fremdling, sind die tage  
Verschwunden wo du durch welten flogst?  
Bekamst du schätze auf deine frage?  
Fühltest du nicht was du dir entzogst?

#### DER DICHTER:

Horch! durch die nacht ein leises schweben  
Von ferne der trübsinnige klang  
Der saite wo das zarte beben  
Des jungen minners aufwärts drang.

#### DER MINNER:

Neige dich, liebste  
Mit mondscheinarmen

Sie mögen mir armem  
Tröstend sein!

Zeig vor dem fenster  
Dein haupt als Selene —  
Wie sie, o mein sehnen,  
Nacht tag lässt sein!

Häng aus dem fenster  
Die hand als Aurora!  
Sie soll, o Lenora,  
Mein frührot sein.

#### DER DICHTER:

's ist still! der schall der jungen liebe  
Steigt kühn und sinkt verschüchtert hin —  
Was je mich grämte im erdgetriebe  
War solcher freuden anbeginn:  
Die liebe die beginnt mit geben,  
Der traum dem andre göttlich sind,  
Das herz das arm da steht mit beben  
Vorm schönen — eigner schönheit kind.  
Begierde, von den dingen sehend  
Nur was sie selber nicht berührt —

Freimächtiger der als bettler gehend  
Ein trüb und freudlos leben führt.

DER MINNER:

Eros, du herrlicher!  
Wer, o begehrllicher  
Kennt dich wie wir?  
Wir sind wir selber nicht,  
Alles was uns gebricht  
Liebend gleich dir.

Schönheit die unser nicht,  
Liebe die abhold spricht  
Huldigen wir.  
Schönheit füll uns!  
Liebe hüll uns!  
Nackt und ledig stehn wir hier.

Sein ist verändern:  
Mach uns zu andern  
Dass so wir seien!  
Uns ist das werben süß,  
Uns auch das sterben süß,  
Wär je das darben süß  
An liebe und pein.

DER DICHTER:

Sein sang klingt kühn . In meinen erdentagen  
Sang ich ihn auch — nichts konnte mir behagen  
Als was mich lockte mit langwierigen plagen  
Und was mir schmeichelte mit kurzem glücke.  
Wo ist das eine das allzeit entzücke?  
Das mehr nicht als die erdendinge meinend  
Von aussen ihnen gleich an werthe scheinend  
Doch innen irdisches mit ewigem einend —  
Ein SCHOEN das unvergänglich ist . .  
Sprich• stimme die du hier verborgen bist!

DIE STIMME:

Such nicht• sterbling• in gedanken  
Kalt und abgestreift  
Was im leben euch wird tagen  
Wenn ihr klüger seid und reift!  
Warte nur zu diesem morgen!  
Doch nicht fruchtlos sollst du sorgen.  
Dir nun geb ich dies symbol:  
Sieh aus steinen  
Sich vereinen  
Dieses fürsten-kapitol:

Auf den schroffen  
 Stehn und trotzen  
 Türme mehr als felsenfest.  
 Irdische heere  
 Zückten speere  
 Nie auf stilleres räubernest.  
 Mag ein schloss im erdentreiben  
 Stehn das mehr der erde war:  
 Keins trägt so vermooste zinnen.  
 Reisig über todsgefahr.  
 Mit den bäumen den gewässern  
 Die da brausen die da plätschern  
 Talwärts hin und auf den höhn.  
 Durch ihr dämmern ihre schwüle  
 Wehet kühle  
 Wie kein erdengarten schön..  
 Doch tritt jezt in die frohen säle  
 Die mit feineren farben malen  
 Als das licht den edelstein!  
 Sieh das spitzenwerk der bögen.  
 Sieh das webwerk an den rahmen  
 Wie um frauenglieder fein!  
 Sind es fische oder vögel?  
 Eckenbilder oder kegel —  
 Was soll diese zeichnung sein?

Tier von wasser erde luft,  
Flut von wasser licht und duft,  
Was die schlanken linien schwellt,  
Formen kommen und verschwinden —  
Irdisches dem Ewigen gesellt.  
Siehe Jusuf weiser kunst voll,  
Freund des Allah, grosser gunst voll  
Dessen lob der stein anstimmt —  
Liess das vielgestaltige dauern  
In dem linienspiel der mauern:  
EINS das nie ein ende nimmt . .

#### DER DICHTER:

Die stimme sprachs . Kein zeichen bildet klarer  
Als dieser bau was geht was ewig webt.  
Der meister ist sein eigner offenbarer  
Und auch zugleich von allem was da lebt.  
Der künstler tut die tat die das Viel-Eine  
Durchdringe und zu einem sein vereine  
Das irdisch und doch unvergänglich scheine.

#### DER MINNER:

Leb wohl! der morgen macht den himmel gelb —  
Leb wohl mein lieb, die nachtigall  
Hört auf — das feld wird fahl.  
Die nacht hat ganz ihr teil.



Leb wohl! die sonne  
Scheint von der Alhambra krone.  
Die leiter am balkone  
Erwartet schon den fuss.  
Der garten duftet warm betaut.

Leb wohl! der himmel blaut!  
Leb wohl! nochmals ein kuss!  
Ich fühl um mich die arme dein.  
So bleib ich diesen langen tag allein –  
Dann komm ich wieder, süsse lust!  
Wenn abend duftig graut.

## MEIN HAUS

### II

Die stille die ich fühle wenn der abend  
Um mich mein haus und stille dünen steht  
Und das getick der hänguhr lauter geht —  
Dringt in mich, heller meinen geist begabend.

Die stimme meines geists tickt ungestört  
Gleich eines wassers brodelndem gesiede.  
Gleich dieses nimmermüden plaudrers liede  
Bewegt und spricht was tief in mir sich hört.

Dichter! das Sein ist schön — doch merk aufs Werden!  
In dir ist alles was du rings begehrt.  
Der schatz der sich in einsamkeit vermehrt  
Soll seiner zeit vor andren sichtbar werden.

Was deine zelle sieht beim gelben licht  
Wird einmal sich in offner sonne zeigen. —  
Das haupt, gebogen auf vermorschten zweigen  
Verliert damit das frohe leben nicht.

~~~~~ VERWEY: ~~~~~

Wenn deine stimmen aus den toten sprechen,  
Wenn dein Selbst lauschend einem toten gleicht:  
Schrick dann nicht sehr wenn, so die nachnacht weicht,  
Ein lebensschrei aus deinem mund wird brechen.

III

Mein land hat manche tage graue luft,  
Am fenster seh ich wie der nebel schwimme —  
Aus ihrem dampf hör ich der wogen stimme.  
Um nahen dorfes bäume braut ein duft.

Dann hat in mir der nebel sich gehoben:  
Es recken formen trüb und ungestalt  
Das haupt empor und eine see trüg wallt —  
Aus tiefen höre ich ein dumpfes toben.

Dann ist in mir des volkes seel erregt  
Das — stets mit leibes-aug durch nebel staunend —  
Verkündigung aus seelennebeln raunend  
Im geistes-auge festhält unbewegt.

Das nie im blauen All der klaren leiber  
Der Gottes-schöpfung klaren gang erkennt —  
Doch stets aus nebel der sich ständig trennt  
Sein fischervolk und schiff ins meer sah treiben.

Die sonne hob sich träg durch dünste hin  
Die sie zerriss — die flotte in goldnem meer  
Zog längs der glut bis alles um sie her  
Dem der es sah gross und verherrlicht schien.

So sah mein volk: so sieht sein sohn nach jahren.  
Das ist die schönheit die er in sich liebt:  
Ein goldnes land das sich aus nebeln schiebt.  
Ein goldner sang aus dröhnen dunkler baren.

🏰🏰🏰 AUS: DER BRENNENDE DORNBUSCH 🏰🏰🏰

Wir schwärmen wie trunkne: unsre taten  
Bedachten wir allzulang.  
Nun wachsen die dunklen herzenssaaten  
Um uns im wunderdrang.

Sie drehn uns das haupt: ihre trübe  
Betäubung führt uns blind  
Längs dem rand von mancher grube,  
Längs schneidend steinigem wind.

Wir gehn und horchen: unsre ohren  
Strengen umsonst sich an.  
Ists herz, das sich lässt hören  
Durch pfeifen rings im orkan?

## STERNE

### I

Folg den verborgnen pfaden  
Von lust und wehmut!  
Es grünen dunkle saaten  
Von tod und demut.

Im grünen schimmer  
Von wald und unter wasser  
Ist ein gewimmel  
Von wurzeln: blumen später.

Ihre siechend-blanken  
Gestalten und farben  
Ihre durchdringend-kranken  
Traurigen düfte:

All das seltsame leben das den tod begehrt  
Lebt von der fremden erwartung voll in sich gekehrt.

III

Ich tauche in den tiefen kühlen morgen  
Wo frischer tau der stirne brausen kühlt.  
Dieweil der wind vom meer mich stolz umspült  
Legen sich sacht im herzen alle sorgen

Die stürmisch mein bedrängtes herz umfluten.  
Wie kann der tag so schwer von sorgen sein  
Und auch die nacht das innre nicht befrein!  
Doch jetzt dringt der verlockten sinne glut

Des morgens tau und kühle gütig an.  
Zu sehr hat stadt und werk mich aufgerieben.  
Mein meer durchzog zu mannigfacher kahn –  
Von jeder furche ist da was geblieben

Im tief verborgnen leicht bewegten sand.  
Komm friede! neu den boden glatt zu streifen.  
Ich such mit dir das fremde – eigne land.  
Ich will mich selbst und was ich bin begreifen.

★



Ein stiller sumpf ist wo sich schilf wiegen  
Und bäume rauschen um verborgnen ort.  
Geheimnisvoll sie ihre hauben biegen  
Und flüstern ihr geheimnis fort.

Und wenn die nacht das braune schilf umkleidet  
Spiegeln sich sterne in dem dunklen moor.  
Wo sich das wild an seinem raube weidet  
Mit rotem maul – bricht ein geheul hervor.

★

Ihr kinder spielt an meines weihers ränden –  
Wisst wohl: ich bin kein lamm das sanft-gewollt  
Die kräuter schert – an euren kleinen händen  
Das seidne band trägt dran ihrs leiten sollt.

Wohl sanft und sacht lass ich mich oftmals leiten  
Und bin von blankem lämmergeichen schein.  
Doch randgras kauend an den weierweiden  
Bespiegle ich was ich noch sonst kann sein.

★

## 🌿🌿🌿 AUS: DER BRENNENDE DORNBUSCH 🌿🌿🌿

Dann treibt ein traum in meinen nüchtern sinnen  
Aus weissem wolligem haar sprüht roter strahl.  
Von den waldpfaden kommen sie die minnen:  
Heilge prälaten mägde allzumal.

Palmzweige tragen die geweihten hände.  
Geblüm erblüht aus dem entzückten grund.  
Ihr ruf wirft in den offnen himmel brände  
Und strahlen fallen krönend um mich rund.

Ein dröhnen naht durch dunkle himmelsgränze.  
Durchs Untre eilt ein tosen schwarz und schwer  
Und sterne steigen — sonnen ohne glänze —  
Wunder vom abgrund dringen berstend her.

Totstill steh ich: mein Gott! mein Sohn! mein Vater!  
Weltall im kampf um mich! so sterb ich still.  
Mein lebenstraum — dem ewigen leben naht er.  
Erfüllt o Heilger! sei dein sichrer will!

★

Sehn kinder zwischen blumen schlünde springen.  
Ob ihrem haupt den blauen himmel frei –  
Was soll ihr herz zu angst und liebe zwingen?  
Höll Himmel Erde oder wohl die drei?

O dichterkind! dein herz greift sie zusammen.  
Des kindes seele schliesst die ewigkeit  
Still in sich ein. gibt ihrem scheine namen  
Und weint und kennt drin dinge dieser zeit.

MICHAEL

Er stand im niedergang des abends, gelb  
Und grün verglühten staunend ums gebäu  
Das rot und falb am horizont sich hob.  
Er stand im dunkel des gemachs, das aug  
Nicht wendend nach dem einzigen fenster, offen  
Nur einen nu — hoch ob der erd und fern  
Von mensch und haus, und wie ein mondstrahl schien  
Aus schwarzer wolk von kleid und haar das antlitz.  
»Das Wort! das Wort!« — die lippen murmelten,  
»Sein wort vom volk das lügt und schwazt gedeutet  
Als Buch von Lämmern — streitbar wie nicht eins.  
O kraft von zungen die das volk verstehe! . . .«  
Sie hinter ihm wie mondesschein der treibt,  
Silberne einsamkeit, auf berg und meer —  
Entfachte kerzen die um Christi bild  
Huldigend standen und im glanze waren  
Sie reinste Jungfrau, freud auf heller stirn  
Streitbar wie keiner Gottes Feldherr: Er!



**BELGIEN**



**EMILE VERHAEREN**

**GEB. 1855**





## DER SCHREI

An ödem teich wo braunes wasser steht  
Hängt an ein schilfrohr sich ein abendstrahl –  
Verzweifelt tönt ein schrei, ein vogelschrei –  
Ein schwacher schrei der fern ersterbend weint.

Wie ist er schwach und dünn und scheu und fein,  
Wie er in traurigkeit sich zieht und wiegt,  
Wie er sich dehnt und mit dem weg sich senkt  
Und sich verliert am stummen horizont!

Wie seines röchelns takt die stunde schlägt  
Und wie in seinem kläglich schwanken ton  
Und seinem hinkend leisen widerhall  
Die abendschmerzen schüchtern sich beklagen

Manchmal so leise dass man kaum ihn hört  
Besingt er dennoch ohne unterlass  
Erloschnen lebens abschied düster zart  
Die armen toten und den armen tod.

Den tod der blumen und den tod der falter  
Den sanften tod von flügel halm und duft  
Der fernen klaren flüge die erstarrten  
Und die gebrochen ruhn in gras und moos.

## DIE BÄUME

Wenn schon die erde feuer- und purpurrot  
Unter der sterbenden sonne des herbstes flammt  
So sieht man von einem kreuzweg einsam und fahl  
Die bäume, die pilger, ins unendliche ziehn.

Die pilger wandeln in ihrer betrübnis gross  
Gedankenvoll langsam und fromm auf den wegen am abend,  
Die pilger riesenhaft schwer, und lassen ihr laub  
Von tränen und trauer und bitterkeit sinken.

Die pilger wandeln geheimnisvoll dahin,  
In zweien reihen immer, seit wievielen jahren?  
Zum himmel immer und seiner verblichenen pracht  
Und seinem magneten herrisch und unüberwindlich.

Die pilger tragen mäntel ganz aus strahlen,  
Gezackt durch den verscheidenden abendglanz.  
Sie scheinen wie goldne kleider auf einem weg  
Dahin gezogen von weihrauch und staub.

Die pilger mit ihren wirren und buschigen häuptern  
Bei ihrem vorüberwallen werden beschaut  
Von mystischen weilern und frommen dörfern  
Die im aebet sich beugen und niederknien.

## DIE MÜHLE

(erste fassung)

Die mühle dreht im tiefen abend leise  
Auf einem himmel voll von weh und trauer.  
Sie dreht und dreht . ihr hefenfarbnes segel  
Ist trüb und schwach und ist unendlich müd.

Seit früh hat sie die arme wie zur klage  
Gehoben und gesenkt und wieder nun  
Entsinken sie in der geschwärzten luft  
Im vollen schweigen der erstorbnen welt.

Ein weher wintertag entschläft in weiten.  
Die wolken sind des düstren zuges müde  
Die hecken ziehen ihre schatten ein  
Die gleise gehn nach toten horizonten.

Am feldrand ein paar hütten aus gebälk  
Sind ganz armselig hin im kreis gelagert.  
Das kupfe lämpchen von der decke hängend  
Bezieht mit seinem feuer wand und fenster.

VERHAEREN:

Und in der ebne und entschlafnen leere  
Betrachten sie die kläglichen verstecke  
Mit armen augen aus zersplissnen scheiben  
Der alten mühle drehn und drehn und sterben.





# INHALT

## ENGLAND

### ROSSETTI: AUS: DAS HAUS DES LEBENS

|   |    |
|---|----|
| II Der liebe erlösung . . . . .         | 11 |
| III Liebes-schau . . . . .              | 12 |
| IV Der kuss . . . . .                   | 13 |
| XXII Gebrochene musik . . . . .         | 14 |
| XXIV—XXVII Der weidenwald 1—4 . . . . . | 15 |
| XXXII Ein dunkler tag . . . . .         | 19 |
| XXXIII Die spitze des hügels . . . . .  | 20 |
| XXXIV Oeder frühling . . . . .          | 21 |
| XLV Des lebens urne . . . . .           | 22 |

### AUS: SONETTE ZU BILDERN

|                              |    |
|------------------------------|----|
| Der wein der Circe . . . . . | 23 |
|------------------------------|----|

### SWINBURNE: AUS: LIEDER UND BALLADEN

|                                      |    |
|--------------------------------------|----|
| Widmung . . . . .                    | 27 |
| Fragoletta . . . . .                 | 32 |
| Sapphische strofen . . . . .         | 36 |
| Eine ballade vom traumland . . . . . | 41 |
| Lied . . . . .                       | 43 |

#### **DOWSON: AUS: VERSE**

|                              |    |
|------------------------------|----|
| An einen in Bedlam . . . . . | 47 |
| Seraphita . . . . .          | 48 |
| Hefe . . . . .               | 49 |

#### **DÄNEMARK**

##### **JACOBSEN: AUS: GESAMMELTE GEDICHTE**

|   |    |
|---|----|
| Arabeske zu einer handzeichnung Michelangelos . . | 55 |
| Im garten des serail . . . . .                    | 59 |
| See-stück . . . . .                               | 60 |
| Lass frühling kommen... . . . .                   | 61 |

#### **HOLLAND**

##### **KLOOS: AUS: VERSE**

|  |    |
|--|----|
| I Ich denke immer... . . . .           | 67 |
| II So wie da fern... . . . .           | 68 |
| VI Kaum sichtbar... . . . .            | 69 |
| XIII O dass ich hassen muss... . . . . | 70 |

##### **VERWEY: AUS: GESAMMELTE GEDICHTE I**

|   |    |
|---|----|
| Von der liebe die freundschaft heisst       |    |
| I Licht meiner seele... . . . .             | 73 |
| VII Mein gott ist beides... . . . .         | 74 |
| VIII O mann des Schmerzes... . . . .        | 75 |
| XVIII Wie ein äthiopischer fürst... . . . . | 76 |

##### **AUS: DER NEUE GARTEN**

|                                 |    |
|---------------------------------|----|
| Ursprünge . . . . .             | 77 |
| An Johannes Addens . . . . .    | 78 |
| Nacht in der Alhambra . . . . . | 81 |
| Mein haus . . . . .             | 89 |

**AUS: DER BRENNENDE DORNBUSCH**

Wir schwärmen wie trunkne . . . . . 93

Sterne . . . . . 94

**AUS: DER KRISTALLZWEIG**

Michael . . . . . 99

**BELGIEN**

**VERHAEREN: AUS: DIE ABENDE**

Der schrei . . . . . 105

Die bäume . . . . . 107

Die mühle . . . . . 109

GEDRUCKT BEI OTTO v. HOLTEN, BERLIN C.











